



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der technischen Künste

Brinckmann, Justus

Stuttgart, 1875

X. Verfall der Formschnidekunst

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75432](#)

rier in's Polnische übersetzt, 1563 in Brzesc in Lithauen auf Kosten des Palatins Nicolaus Radziwil mit vielen Holzschnitten gedruckt wurde. — Ein anderes polnisches Holzschnittwerk ist das polnische Wappenbuch des Barthosz (Bartholomäus) Paprocki, Krakau 1582.

Einer Darstellung der Entwicklung des Formschnitts in den Culturstaaaten Ostasiens gebricht es vollends noch an sicherem Material. Wie viele Jahrhunderte oder Jahrtaufende lang Chine sen und Japaner ihre Bücher von Holztafeln gedruckt haben, wie weit zurück bei ihnen der Bilddruck zu verfolgen sein möge, darüber gehen die Nachrichten noch weit auseinander. Nach Rob. Morrison und Abel Remusat hätte der Chinese Fung Tau im X. Jahrhundert unferer Zeitrechnung zuerst Schriftzüge in Stein eingegraben, welche beim Abdruck weiss auf schwarzem Grunde erschienen, und demnächst erhaben in Holz geschnitten. Das chinesische Wörterbuch Tsching-tse-Tung, erschienen 1678, erwähnt den Gebrauch gedruckter Spielkarten in China zu Anfang des XII. Jahrhunderts. Der Augustiner Angelo Rocca (um 1600) dagegen setzt die Erfindung des Holztafeldrucks in China mehrere Jahrhunderte vor Christi Geburt.

Die Japaner leisten im Holzschnitt Bewundernswürdiges. Sie ahmen mit der äussersten Treue die Feder- (oder vielmehr Pinsel-) Zeichnung des Originals nach, geben keinen Schatten an, wissen aber durch stärkere und feinere Umrisse und durch Anwendung des Tondrucks völlig malerische Wirkungen zu erzielen.

X.

Verfall der Formschneidekunst.

Die Pflege, welche grosse Künstler dem Formschnitt zuwendeten, hatte diesen auf seine höchste Stufe in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts gehoben und ihre Nachwirkung noch auf die nächftfolgenden Jahrzehnte behauptet, obwohl da bereits der geistige Gehalt zurückzutreten begann gegen die formelle Geschicklichkeit. Allein der Weg führte immer rascher abwärts, und auch ohne die gewaltigen, Verwüstung, Verarmung und Verwildering zurücklassenden Kämpfe, deren Schauplatz in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts die Heimath des Holzschnitts war, würde dieser unfehlbar in Verfall und Vergessenheit gerathen sein. Mancherlei Umstände, welche wechselsweise zu einander im Verhältniss von Ursache und Wirkung standen, vereinigten sich, um den Sturz unferer Kunst von ihrer einstigen Höhe zu beschleunigen. Die grossen Meister fehlten in Deutschland; je kleiner und leerer die Aufgaben wurden, desto mehr sank die Kunstfertig-

keit zum Handwerk; die Verleger benützten die alten Stöcke ihres Besitzes bis auf das äusserste Maass und ohne Rücksicht auf die ursprüngliche Bestimmung der Zeichnung, zerschnitten die grösseren Stöcke, um die einzelnen Stücke selbständig abzudrucken; das Publikum gewöhnte sich an die Vorstellung, dass der Holzschnitt ein rohes, verschmiertes Bild und etwas Oftdagewesenes, Altfränkisches zeige, während der emporstrebende Kupferstich zur Modesache wurde, — und so schwand der Formschnitt aus der Reihe der Beschäftigungen, welche einem Künstler Befriedigung und — Brod gewähren konnten. Der dreissigjährige Krieg trug zu diesem traurigen Ausgange insbesondere noch darin das Seinige bei, dass er Formschnieder von Talent nöthigte, ihr Fortkommen ausserhalb des zerrütteten Vaterlandes zu suchen, wie wir z. B. an Jegher gesehen haben. Mit daran liegt es, dass der Holzschnitt in den Nachbarländern sich länger in Ansehen zu erhalten wusste.

Im ersten Drittel des XVII. Jahrhunderts ist die Zahl der deutschen Formschnieder noch beträchtlich und unter ihnen findet sich mancher von Verdienst, wenn auch nach und nach ihre Beschäftigung im Dienste der Buchhändler sich immer mehr auf das Schneiden von Vignetten u. dgl. m. oder auf die Spielkartenfabrikation reducirt. Trachtenbücher und Modelbücher für Stickerei und Spitzennähen gehören bald zu den vorzüglicheren Aufgaben.

Zu den geschätztesten Künstlern seiner Zeit zählt¹ Paul Creutzberger aus Nürnberg, wo er 1660 starb, namentlich war er geschickt im Buchstabenschneiden. Ebenda: Joh. Paul v. Eyb, Modelschnieder, war der Inschrift auf seinem Bildniss zufolge 1621 geboren; Paul Fürst, Kunsthändler und Briefmaler um 1646, seine Tochter Magdalene illuminierte vorzüglich; Jost Spörl, geb. 1583, † 1665, und Abraham v. Werf, welche viele Holzschnitte für einen Orbis pictus fertigten; Joh. und Georg Lindstadt um 1675.

Hans Friedr. Schorer scheint in Augsburg, Nürnberg und Koburg gelebt zu haben; Joh. Schultes in Augsburg schnitt die Bildnisse evangelischer Geistlicher; Geo. Wellhöfer publicirte 1626 ff. kleine Schriften, *Relationen* u. dgl. Vorläufer der Zeitungen. Von Konrad Schram in Ried ist ein in München erschienenes Evangelienbuch illustriert.

In Frankfurt gab Wilh. Hoffmann, Formschnieder, 1605 und 1607 Modelbücher für Spitzen heraus,² 1610 das Wahl- und Krönungs-Diarium. Joh. Ludw. Schimmel um 1615; Wilh. Traudt, der 1636 »in höchster Noth« Formschnieder wurde und 1664 starb, und der zweite Mann der Wittwe Traudt's, Joh. Geo. Walter, Herausgeber des ersten Rathskalen-

¹ Vgl. Heller, *Gesch. d. Holzschnidek.* S. 252 ff.

² Gantz new Modelbuch künstlicher und lustiger Visirung &c. 1607 — photolithographisch facsimiliert herausgeg. vom Öesterreich. Museum in Wien 1875.

ders, gehören ebenfalls Frankfurt an. In Strassburg wird Joh. Fischer aus Sachsen um 1606 und in Hanau Joh. Aman 1640 genannt; in Isny, im württembergischen Donaukreise, Jakob Endterlein, zweite Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

Der Maler Gottfried Ringli in Bern (geb. 1575 in Zürich, † ebenda 1635), Herausgeber eines Trachtenbuchs (1600), soll in Holz geschnitten haben. Ebenfalls in der Schweiz lebte der Formschneider Joh. Heinr. Glaser um 1630.

In Sachsen finden wir Konrad Grahlen in Leipzig um 1620 und Andreas Bretschneider ebenda 1578—1640, Phil. Witteln, Herausgeber einer Karte von Thüringen in 16 Foliobl., Gottfr. Teuber in Jena um 1680.

Im XVIII. Jahrhundert zeichnete sich ein Schüler des obengenannten Endterlein, Elias Porzel oder Porcelius aus Isny aus, der 1662 geboren, nach einem Aufenthalte in Italien sich in Nürnberg niederliess, dort nach Sandrart's Zeichnungen Bilder zu einer Bibel schnitt und 1722 starb. Dort waren seine Zeitgenossen Maures und Krawat; von 1774—1800 arbeitete daselbst Seb. Roland, z. B. für Gottl. v. Murr, den namentlich um die Geschichte des Form schnitts hochverdienten Verfasser des Journals zur Geschichte der Kunst u. a. W. In Augsburg arbeiteten der Bildhauer Daniel Völkert aus Danzig, ein Schüler Schlüter's und sein Sohn Jeremias Völkert, † 1773, die Brüder Esaias Phil. (1691—1760) und Mark Christoph Steudner (1698—1736); in Bamberg Joh. Geo. Klietsch, 1720—1800; in Nördlingen Geo. Balth. Günzler † 1764, zwei Weilenmeyer, zwei Adam, Tob. Wucherer; in München Jakob Milchram († 1810) aus Böhmen oder Mähren, und dessen Schüler Thomas Neuer aus Wien.

In Frankfurt waren in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts zwei Brüder Donnhäuser thätig und auch der Kupferstecher Joh. Gottl. Prestel wendete einigemal Holzplatten an, namentlich zu Helldunkelblättern nach Raffael, Tizian, van Dyck.

Ein Schüler Milchram's, J. B. P. Hofer aus Salzburg (1771—1803) beschäftigte sich in seiner Vaterstadt mit Karten- und Vignettenschneiden, aber auch mit Silhouettiren und — Malen auf Spinnengewebe.

Ein Titelblatt mit der Ansicht von Prag und dem heil. Wenzel nennt uns den prager Formschneider F. Girsch um 1718. Gegen Ende des Jahrhunderts arbeiteten in Böhmen zwei Brüder Baumann aus Nürnberg, Joh. Bauer und Franz Burgart.

David Ridinger in Zürich schnitt um 1730 das Bildniß des schweizerischen Reformators und Geschichtsschreibers Heinrich Bullinger.

Die wachsende Bedeutung Leipzigs als Buchhandelsplatz erklärt die grössere Zahl von Holzschniedern in Sachsen um diese Zeit. So in Leipzig selbst Joh. Geo. Schniebs aus Spremberg (1689 bis nach 1740), Nic.

Brühl und dessen Söhne um 1710—1750, Joh. Gottfr. Tattmann, Christian Teutscher um 1738—1753, Joh. Andr. Pfeifer 1722—1768, Martin Seltsam oder Selzam aus Nürnberg, geb. 1750, welcher das Abklatschen oder Clichiren der Holzstücke aufbrachte, Joh. Lor. Haf aus Schwäb. Hall. Ferner: Heinr. Beyer, geb. 1660 in Naumburg, arbeitete in Jena und Erfurt, wo er 1720 starb; Matthäus Müller in Halle, wegen Falschmünzerei geköpft und verbrannt; Heller in Jena um 1750; Jllinger in Köthen.

Von dem Maler Christian W. E. Dietrich in Dresden (1712—1774) existirt ein Helldunkelblatt, ein sitzender Bettler, bez. 1757, und sein Schüler K. Fr. Holzmann aus Dresden, geb. 1740, arbeitete mehreres in der Art des Hendr. Goltzius, also Verbindung von Holzschnitt und Kupferstich. In Dresden lebten ferner F. D. H. Kiehlmann und drei oder vier Formschneider des Namens Rüdiger von der Mitte des XVIII. bis zu Anfang des XIX. Jahrhunderts.

In Berlin schnitt der Buchdrucker Birnstiel 1718—1730 viele Vignetten, sein Sohn Friedr. Wilh. B. arbeitete nach Zeichnungen des dortigen Hofmaler Joh. Chr. Frisch. Ein anderer Frisch, der gelehrt und vielgereiste Joh. Leonh. aus Sulzbach (geb. 1666, † 1743 als Rector des Grauen Klosters in Berlin) schnitt eigenhändig einen Theil der Abbildungen zu seinen Werken: »Beschreibung von allerlei Insekten in Deutschland« und »Beschreibung aller Vögel Deutschlands«, 1720—1765. Jof. Mayer aus Mainz, ein Schüler von Heller in Jena, schnitt 1763—1771 in Berlin meist Vignetten. Ebenda arbeitete K. W. Lachmann aus Frankfurt a. O. um dieselbe Zeit.

Eckhard, Buchdrucker in Altona, fertigte um 1775 die Holzschnitte für das Lesebuch des Robinson-Campe.

Unter den hier Aufgezählten hat ohne Zweifel Mancher kaum Anspruch darauf, Künstler genannt zu werden. Hatten die Besten kaum wirklich künstlerische Aufgaben, so musste die Mehrzahl sich damit zufrieden geben, Titelvignetten, wohlfeile Bilder zu Kalendern, Volksbüchern u. dgl. m. oder Waarenetiketten zu liefern, und mehr als einer war genauer genommen Mordstecher (für Zuckerbäcker, Zeugdrucker u. s. w.) und nicht Formschneider.

Zu einem nachhaltigen Aufschwunge sollte unsere Kunst in Deutschland im XVIII. Jahrhundert nicht mehr gelangen. Gleichwohl tritt an dessen Ende ein Mann auf, welcher mit Bewusstsein und Ernst der Regeneration vorarbeitete, Joh. Friedr. Gottlieb Unger in Berlin. Schon sein Vater, der Buchdrucker Joh. Geo. Unger, geb. 1715 in der Nähe von Pirna in Sachsen, † 1788 in Berlin, hatte sich ohne fremde Anleitung mit dem Holzschnitt befasst, mancherlei Schriftverzierungen und Vignetten für Tabaksfabrikanten u. s. w. geschnitten, auch eine Schrift über die Frage der Eigenhändigkeit bei Dürer's Holzschnitten verfasst. Der Sohn (Unger jun., geb. 1750, † 1804), ebenfalls Buchdrucker und Buchhändler (z. B. Verleger von Goethe's Neuen Schriften 1792 ff.) und verdient um die Verbesserung

der deutschen Typen, brachte die Holzschnitte für den Bedarf der Buchdruckerei auf eine entschieden höhere Stufe, führte bereits wirkliche Kunstblätter aus (die Weiber von Weinsberg nach Rhode, sechs Figuren für die Liebhaber der schönen Künste 1779 mit einer Abhandlung von Fr. J. Wippel u. a.) und wurde als Professor der Holzschnidekunst an der Akademie der Künste in Berlin (seit 1800) der Begründer der berliner Holzschniderschule, aus welcher dann Gubitz hervorgegangen ist. Auch er war literarisch thätig durch Abhandlungen über die Formschneidekunst, über den Kartendruck von Holzplatten u. a.

Da in einigen anderen Ländern das XVII. Jahrhundert nicht einen derartigen Verfall des Holzschnitts sah, wie in Deutschland, haben wir jenen Zeitabschnitt in die Behandlung der vorausgegangenen Jahrhunderte einbezogen. Im XVIII. Jahrhundert stand Frankreich den übrigen Ländern voran. Dort spät zur Entwicklung gelangt, blieb die Kunst auch länger in Gunst und namentlich die von den Niederlanden her eingeführte Manier des Hell-dunkels mit Anwendung von Kupfer- und Holzplatten erfreute sich der Pflege.

Zwei Künstlerfamilien waren es vornehmlich, welche dem Formschmitt zahlreiche Jünger stellten und Schüler bildeten: Papillon und Le Sueur. Sechs Glieder der Familie Papillon übten die Kunst aus: Jean I., geb. 1639 zu Rouen, Schüler von Du Bellay, † in Paris 1710, »ein schlechter Zeichner, dagegen ein sehr guter Schneider,«¹ gab ein Kartenspiel heraus; — dessen Sohne Jean II. (1661 zu St. Quentin geb., † 1710 zu Paris, der Erfinder der Papiertapeten, welcher für Buchhändler eine grosse Zahl von Vignetten, Kopfleisten und Schlussstücken, mit Zierrathen überhäuft, aber gut gezeichnet und schön geschnitten, lieferte, ferner die Copie eines Messbuches nach Le Clerc in 36 Helldunkelblättern, und einige hübsche Bildnisse) und Jean Nicolas (geb. 1663 zu St. Quentin, † 1714 zu Paris, Vignettenschneider von geringerem Talente als sein Bruder); — die Söhne des Jean II.: Jean Michel (geb. 1698, † 1776 in Paris) und Jean Baptiste (geb. 1720, † 1746 zu Paris, der Schüler seines Bruders, lieferte Schnitte zu dem Royaumont'schen Bibelwerke), endlich Marie Anne, geb. Rouillion, Jean Michel's Frau. Am bekanntesten machte sich Jean Michel durch seine künstlerischen Arbeiten, Illustrationen zu einer Prachtausgabe der Fabeln Lafontaine's, zu dem Almanach für 1726 &c. und durch sein allerdings an Irrthümern reiches Buch »Traité hist. et prat. sur la gravure en bois« 1766.

Der Stammbaum der Familie Le Sueur umfasst: Pierre I. (geb. 1636 zu Rouen, ebenfalls Schüler Du Bellays, schnitt eine Judith nach Van Schem, viele Vignetten, † 1716 zu Rouen); dessen Sohne Pierre II. (»der Ältere« geb. 1663, † 1698 zu Rouen), Vincent (geb. 1668 zu Rouen,

¹ Heller a. a. O. S. 287.

Schüler J. M. Papillons, † 1743), und Pierre III. (»der Jüngere«, geb. 1669 zu Rouen, † 1750); die Kinder von Pierre III.: Nicolas (geb. 1690 zu Paris, † 1764, der Berühmteste der Familie und zugleich erstaunlich fruchtbar, da er mehr als 1000 Stöcke geschnitten haben soll, darunter viele Buchillustrationen, z. B. zu Lafontaine, und ausgezeichnete Helldunkel in Goltzius Manier) und Elisabeth (geb. 1725 oder 1727 zu Rouen, Modelstecherin).

Ausser diesen werden genannt: P. Bonardel, der längere Zeit in Barcelona arbeitete, und Dediār Aubert, beide Schüler von Jean Papillon II., P. Jos. Chauveau, † 1767, Schüler von J. B. Papillon; Blondel und Panseron, Schüler von Vincent Le Sueur; Vint. Pesant um 1740 in Paris und Le Feure, Schüler von Nic. Le Sueur; Boutemont † 1720, de Sery, geb. 1680, † 1733 oder 1740 zu Paris; die Modellschneider für Tapetendruck: Adam, Pierre Piquet um 1710, Boisiere um 1720 u. v. A. Etwas später trat sich ein Schüler Papillons, Nicol. Caron aus Paris (1712 bis 1768) hervor; ferner die Buchdrucker Pierre Simon, gen. Fournier le jeune, 1712—1768, von welchem auch eine Schrift über den Ursprung des Formschnitts existiert, Contat gen. le Brun, † 1768, welcher 1737 einen Schnitt, die Einnahme von Philippensburg ausführte — beide in Paris — und Descouteaux in Chaumont.

In den Niederlanden hörte im XVIII. Jahrhundert der künstlerische Holzschnitt fast gänzlich auf. Die wenigen Namen, welche dort noch vorkommen, sind: Gram, Nioul und Bourri, ein Franzose, in Brüssel um die Mitte des Jahrhunderts, Gonzales van Heylen in Antwerpen, † 1720, von dem ein Alphabet mit Heiligen für ein Gebetbuch bekannt ist, Cornelis van Noorde in Amsterdam und Harlem, wo er 1731 geboren war und 1795 starb.

Italien pflegte wesentlich nur des Chiaroscuro. Eine grössere Zahl von Künstlern arbeitete noch in Bologna: Giov. B. Canossa † 1747, dessen Tochter Maria Catharina und deren Gatte Aless. Scarselli, der Buchdrucker Gius. M. Moretti geb. 1660, † 1746, Ant. Dardani; in Neapel Gius. und Gabr. Ricciardelli, Vater und Sohn; in Venedig Graf Ant. M. Zanetti der Ältere, auch, zum Unterschiede von seinem gleichnamigen Neffen, Erasmo genannt, 1680—1767, der Verfertiger von mehr als 70 sehr schönen Helldunkelschnitten nach Raffael (Madonna, Grablegung, Apollo und Marsyas u. a.) Parmegianino &c., deren Stöcke er vor seinem Tode verbrannt haben soll um den Werth der Abdrücke zu steigern, und Verfasser mehrerer kunsthistorischer Schriften. Der Holzschnieder Grem, welcher um 1736 in Turin arbeitete, ist möglicherweise mit Gram in Brüssel identisch.

Einzig und allein für die Geschichte des englischen Holzschnitts hat das XVIII. Jahrhundert eine hervorragende Bedeutung und die gegen Ende desselben auftretende neue Richtung in der Technik gewann, weil das Verständniss für den wahren Charakter des Holzschnitts überall verloren ge-

gangen war, einen bestimmenden Einfluss auf die Thätigkeit in anderen Ländern in der nächstfolgenden Periode.

Während nämlich Edward Kirkall, um 1690 in Sheffield geb., und John Bapt. Jackson, geb. 1701, wie ihre Zeitgenossen in Italien den Meistern im Helldunkelschnitt nacheiferten, Ersterer sogar Arbeiten Ugo's da Carpi copirte, brachte Thomas Bewick 1753 zu Cherriburn in Northumberland geb., 1728 in Newcastle gest., mehrere verhängnissvolle Neuerungen auf. Wir haben (S. 360) bereits bemerkt, dass er es war, welcher Hirnholz anstatt des Langholzes als Material und damit den Stichel anstatt des Schneidemessers als Werkzeug des Holzschniders einführte und somit der Begründer der gegenwärtigen Technik wurde. Er wandte ferner zuerst den Tonschnitt an, bei welchem die Holzplatte von einer Schattenstrichlage bedeckt und aus dieser herausgearbeitet wird, was weniger dunkel oder ganz weiss erscheinen soll. Dadurch wurden ihm Abtönungen und scharfe Gegensätze von Licht und Schatten möglich, welche bis dahin in Holzschnitt unerreichbar gewesen waren. Zugleich wurde damit aber auch der Holzschnitt von feiner natürlichen Basis weggedrängt und gezwungen, Wirkungen anzustreben, welche anderen Arten der graphischen Kunst vorbehalten sind. Von Bewick und seinen Schülern datirt die Stahlstichmanier in Holzschnitt, welche durch englische Künstler oder deren Nachahmer auch in Deutschland zur Herrschaft kam und erst etwa um 1840 durch die Wiederaufnahme der alten deutschen Holzschnitt-Technik verdrängt wurde. Bewick war übrigens ein Künstler von grossem Talent, namentlich ausgezeichnet durch scharfe Naturbeobachtung, welche in seinen zahlreichen, von ihm selbst gezeichneten, Thierbildern zur glänzendsten Erscheinung kam. Er hatte bei dem Kupferstecher Beilby das Graviren in Metall erlernt, im Holzschnitt sich selbst unterrichtet, und erhielt bereits 1775 mit einem nach der Natur gezeichneten und geschnittenen Jagdhunde den von der Society for the encouragement of Arts and Manufactures in London ausgeschriebenen Preis für den besten Holzschnitt. Er lieferte dann die Bilder zu den 1784 erschienenen »Select fables«, schnitt 1789 ein grosses Blatt »The Chillingham Bull«, und gab 1790 bis 1804 seine grossen naturgeschichtlichen Werke heraus: »A general History of Quadruped's« (Newcastle) und »History of British Birds« (London). Seine letzte Arbeit war die, von seinem Sohne Robert Elliot Bewik vollendete, grosse Platte: ein altes Pferd, das den Tod erwartet. 1870 wurde eine Ausgabe seiner, die Zahl von 2000 überschreitenden, Holzschnitte (Reeve, Bewik-Woodblocks) veranstaltet und 1862 erschien seine Selbstbiographie.

Von seinen Schülern oder Nachfolgern gehören mit ihrer Thätigkeit noch dem XVIII. Jahrhundert an: sein Bruder John Bewick, 1760—1795, die Brüder Robert, † 1796 und John Johnson † 1797, J. Lee † 1804.